

funde von Salman Pak klar vor Augen geführt und gibt neben der Übersicht über die vielen dekorativen Abwandlungen dieser Gattung auch einen Eindruck davon, wie reichhaltig der keramische Hausrat damals war. Auch die sehr verbreitete türkisgrüne Ware enthält eine Fülle interessanter Kerbschnittmusterungen und aufgelegten Reliefdekors und gibt der Vermutung, daß diese Ware auch auf eine vorislamische Tradition zurückgeht, neue Nahrung.

Man sieht mit Spannung der von der Deutschen Orientgesellschaft besorgten Veröffentlichung über das reichhaltige Material entgegen, die nachdem vorerst nur in der „Antiquity“, London 1929, ein Vorbericht von Prof. Reuther<sup>1</sup> erschienen ist, die Dinge mehr in den Zusammenhängen zu überschauen gestattet. Hoffentlich werden für die systematische Durchführung des Unternehmens bald die Mittel bereitgestellt, damit dieser für die letzte vorislamische Epoche wie für das Werden der frühchristlichen und islamischen Welt gleich bedeutsame Kulturkreis um Ktesiphon der Wissenschaft ganz erschlossen wird.

Dr. J. HEINRICH SCHMIDT.

## C) BESPRECHUNGEN

**Dr. Clemens Kopp**, *Elias und Christentum auf dem Karmel*. (Collectanea Hierosolymitana, Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Station der Görresgesellschaft in Jerusalem, III. Band.) Paderborn (Ferdinand Schoeningh) 1929. — 8°. 184 S. u. 19 Abbild.

Der Verfasser hat einen zweijährigen Aufenthalt in Haifa dazu benutzt, um auf zahlreichen Wanderungen das Karmelgebirge gründlich kennenzulernen. Daneben hat er sich in der Literatur fleißig umgesehen. Aus dieser glücklichen Verbindung von Autopsie und Studium ist das vorliegende aufschlußreiche Buch entstanden. Sein Inhalt ist durch den Titel angedeutet: der Verfasser beschäftigt sich mit den am Karmel haftenden Eliastraditionen und mit der Geschichte des Christentums auf diesem ehrwürdigen Boden. Es braucht nicht eigens betont zu werden, daß das Thema eine Auseinandersetzung mit der bei den Karmelitern gangbaren Auffassung von der Geschichte des Karmel unvermeidlich macht.

<sup>1</sup> Inzwischen ist von dem gleichen Verfasser auch der von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaften besorgte Grabungsbericht als Veröffentlichung der Islamischen Kunstabteilung der Berliner Museen herausgekommen.



Der Verfasser stimmt den Karmelitern in einem Punkte restlos zu, nämlich in der Auffassung von el-Muḥraḳa als Stätte des Opfers des Elias, von dem die prächtige Perikope I Reg. 18 erzählt. Es ist sehr interessant, an der Hand der Darlegungen des Verfassers zu verfolgen, wie die Tradition der Juden unentwegt an el-Muḥraḳa schon zu einer Zeit festhält, wo sich die Christen entweder über die Stätte des Eliasopfers überhaupt keine Gedanken machen oder die Begebenheit, zum mindesten die dem Gottesurteil auf dem Karmel folgende Hinrichtung der Baalspriester am ẖiṣon, in die bequeme Nähe der Pilgerstraße legen, die von Akka nach Haifa führt, wie aber dann mehr und mehr die Christen sich der Auffassung der Juden anschließen, bis endlich deren Interesse an el-Muḥraḳa am Beginn des 19. Jh. völlig erlischt und schließlich die Karmeliter in ihr Erbe eintreten (S. 49—68). Ausführlich wird dann über das noch heute von Muhammedanern, Christen und Juden verehrte Heiligtum el ḥaḍr (die sogenannte Prophetenschule) am Fuße des Karmelkaps gesprochen (S. 68—83). Daß die dortige Eliashöhle ursprünglich eine heidnische Kultstätte war, stand ja schon seit längerer Zeit fest. Für die Kreuzfahrerzeit glaubt der Verfasser auf Grund des Berichtes des Johannes Phokas annehmen zu sollen, daß in den Ruinen eines an der Stelle gestandenen, vom Islam zerstörten Klosters byzantinischer Zeit ein Priester aus Kalabrien (Καλαυρηῶθεν ὁρμώμενος) eine kleine Einsiedlergenossenschaft gegründet habe. Eingehend wird dann über die Geschichte des Karmelkaps und des jetzigen Karmelklosters gehandelt (S. 83—122). Die Ergebnisse der sorgfältigen Untersuchungen des Verfassers sind folgende: Aus byzantinischer Zeit ist nur ein Elisäuskloster bekannt, das ungefähr an der Stelle des jetzigen Pilgerhospizes stand. Dieses wurde — sei es beim Persereinfall vom J. 614, sei es beim Eindringen des Islam — zerstört; an seine Stelle trat eine kleine Moschee. Diese machte in der Kreuzfahrerzeit einer den Templern gehörenden Festung Platz. An der Stelle des jetzigen Karmelklosters stand das Kloster der hl. Margarete, das aber zweifelsfrei nicht den Karmelitern, sondern den Griechen gehörte. Wo stand aber nun tatsächlich die Wiege des Karmeliterordens? S. 123—144 geben die meines Erachtens bündige Antwort: Im wadi 'ain-es-siah, genauer an der Quelle umm-el-faraḡ, der gegenüber sich die hochinteressante zweistöckige Höhle befindet, deren unterer Teil ohne Zweifel als Kapelle gedient hat. Die Anlage geht, wie der Verfasser mit Grund vermutet, in die byzantinische Zeit zurück und stammt von griechischen Eremiten, war aber, als die Urväter des Karmeliterordens sich dort niederließen, bereits verlassen.

Von den weiteren Ausführungen des Verfassers interessiert vor allem der Nachweis der Ruinen des aus der Literatur längst bekannten griechischen Johannesklosters in et-Tîre im nördlichen Viertel der heutigen Ortschaft dieses Namens (S. 148—154). Das Buch schließt mit der Registrierung sonstiger Spuren morgen- und abendländischen Christentums und mit einem Referat über die Geschichte der Wiederansiedlung der Karmeliter auf dem Karmel<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Es sei noch hingewiesen auf einige Identifikationen von Ortsnamen der Kreuzfahrerzeit, die ich für sicher oder zum mindesten höchst wahrscheinlich halte: Francheville, = ḥirbet ruṣmia (S. 109), Anne bzw. casale Hanna = mezra'at el-kebābir (S. 113), Saiadi = ḥirbet es-sa'adi (S. 163). Zu letzterer Gleichung sei bemerkt, daß die Umschreibung von ع durch i (bzw. y) auch heute noch, allerdings nur ganz selten, vorkommt. So fand ich in Amman auf einem Ladenschild den Namen رفاعي durch Rifaii umschrieben, während ein Geschäftsmann in Tripoli namens سباعي sich in europäischen Lettern Sibayi schreibt.



Der Auffassung der Karmeliter, daß ihr jetziger Konvent an der Stelle des Stammklosters ihres Ordens, über der Höhle des Propheten Elias und über den Gräbern ihrer ersten Prioren stehe, ist durch die Nachweise des Verfassers jede Grundlage entzogen. Sie werden sich aber nicht beschweren können, daß ihre Traditionen mit einer Handbewegung abgetan worden seien. Der Widerlegung mancher ihrer Anschauungen wird sogar mehr Raum gewährt als eigentlich nötig wäre. Der Ton der Auseinandersetzung ist vornehm; S. 168 und 173 wird ausdrücklich die bona fides der Karmeliter anerkannt. Das verträgt sich sehr gut damit, daß mancher allzu hitzige Verfechter der Ordens-tradition in aller Ruhe und Sachlichkeit seine wohlverdiente Zensur erhält. Ja, in einem Punkte kommt der Verfasser meiner Meinung nach der Tradition der Karmeliter sogar noch zu weit entgegen. Er rechnet mit der Möglichkeit, daß die Urväter des Ordens zuerst in el-ḥaḍr gesessen hätten und erst vor den nach dem Siege bei Karn Ḥattin das Land überflutenden islamischen Raubscharen das sicherere wadi-es-siāḥ aufgesucht hätten, ohne deshalb den Zusammenhang mit el-ḥaḍr ganz aufzugeben (S. 83). Dazu veranlaßt den Verfasser die oben erwähnte Erzählung des Phokas von dem aus Kalabrien gekommenen Priester. Wenn er auch mit Recht dessen von den Karmelitern behauptete Identität mit ihrem Prior Berthold ablehnt, so begegnet er sich doch mit den Karmelitern in der Auffassung, daß der greise Priester ein Lateiner gewesen sei. Es ist aber ebensogut möglich, daß dieser Kalabrese ein *Griech* war, und angesichts der damals in Kalabrien bestehenden Klostergemeinden byzantinischen Charakters (vgl. etwa Krumbacher, *Geschichte der byz. Lit.*, 2. Aufl. [München 1897], S. 195f.) sogar viel wahrscheinlicher. Auch die S. 81f. angeführten Stellen aus Wilbrand von Oldenburg und Thietmar von Merseburg scheinen mir keine unbedingten Beweise für lateinischen Gottesdienst in el-ḥaḍr zu sein.

Mein kurzer Bericht kann leider keine Vorstellung von der Fülle der benutzten Literatur geben. Ich glaube nicht, daß eine für die Geschichte des Karmel irgendwie bedeutsame Quelle übersehen ist. Wenigstens haben mir Stichproben in Autoren, die ich vermißte, ergeben, daß sie tatsächlich nichts über den Karmel enthalten. Es ist also sicher nur ein Mißgeschick, das dem Verfasser begegnet ist, wenn der Reisebericht des R. Jakob (dessen hebräischer Text jetzt bei J. D. Eisenstein, *אוצר מסעות* [New York 1926], S. 65—71 bequem zugänglich ist) S. 57 zwar benutzt wird, aber das sich darin findende, meines Erachtens klarste jüdische Zeugnis für el-Muḥ-ṛaḳa unerwähnt bleibt. Dort wird nämlich (unmittelbar nach der vom Verfasser zitierten Stelle) ein Weg zur Stätte des Eliasopfers angegeben, der zweifellos mit dem vom Verfasser S. 51 geschilderten identisch ist. Einige geringere Versehen, deren schlimmstes die Datierung des Neuplatonikers Jamblichos auf 450 v. Chr. ist (S. 45; richtige Datierung S. 47), verbessert der Leser selbst ohne weiteres. Aber das sind Kleinigkeiten, die gegenüber dem Reichtum dessen, was uns geboten wird, nicht ins Gewicht fallen und den Dank für das aufschlußreiche Buch nicht mindern. Erwähnt seien auch noch die 19 Abbildungen, die sehr instruktiv sind. Meist stammen sie vom Verfasser selber; einige haben auch Dr. Mader (Nr. 4) und Prof. Rücker (Nrn. 5, 11, 12, 13) beigezeichnet.

Prof. F. Stummer.